I. BORZSÁK

VOM ZENTRALASIATISCHEN XVARƏNAH ZUR ATTILAS BESTATTUNG*

I

Vor vier Jahren hatten wir — in demselben Kreis wie heute — eine novellistische Erzählung bei Herodotos, die Geschichte der Dynastiegründung des Perdikkas (VIII 137 ff.) behandelt.[1] Zur Interpretation dieser herodoteischen Königsgeschichte wurde eine unverständliche, bzw. bisher mißverstandene Episode des Alexanderromans (II 15) herangezogen und gezeigt, daß sich dabei um keinen gemeinen Diebstahl, sondern um die gottgefällige Inbesitznahme des königlichen Machtglanzes — des iranischen χvarənah — durch Alexander handelt. Im Laufe unserer weiteren philologischen Eskapaden befaßten wir uns auch mit anderen Episoden der hellenistischen Historiographie, u. a. mit der abenteuerlichen Hinrichtung des Erzverräters Bessos oder mit dem nicht weniger abenteuerlichen Machtantritt des Gärtners Abdalonymos von Tyros (oder Sidon),[2] und versuchten zu zeigen, wie die zuerst genannte Gestalt in Rom als Mettius, die andere aber als Ser(r)anus oder der berühmte, vom Pfluge zur Diktatur geholte Cincinnatus erscheint.

Als Fortsetzung unserer Werkstättenarbeit knüpften wir uns letzmals an Jane Hornblowers Monographie über Hieronymos von Kardia[3] an, um die hellenistischen Antezedenzien von Tacitus' Historiographie womöglich besser aufzuhellen. Hieronymos, dessen Bedeutung als Geschichtsschreiber in umgekehrtem Verhältnis zu unseren Kenntnissen von ihm steht,[4] begann seine Tätigkeit unter dem gleichfalls in Kardia geborenen Eumenes, um sich nach dessen Tod Antigonos dem Einäugigen und seinen Nachfolgern, Demetrios dem Städtebelagerer und Antigonos Gonatas anzuschließen. Als Augenzeuge der stürmischen Ereignisse, wird er seine Geschichte der Diadochenkämpfe mit den Anfängen der Makedonenherrschaft eingeleitet haben. Man kann nicht

* Vortrag, gehalten anläßlich der Konferenz «The Sources of the History of Pre-Islamic Central Asia» (Budapest, 23. Okt. 1984).

[1] *Zentralasiatische Elemente in dem Alexanderroman.* Acta Ant. Hung. 28 (1980) 85 ff.

[2] Vgl. I. Borzsák: *A hellénisztikus történetírás műhelyéből.* (Aus der Werkstatt der hellenist. Historiographie.) Stud. Ant. 27 (1980) 209 ff.

[3] J. Hornblower: *Hieronymus of Cardia.* Oxford 1981; dazu vgl. Stud. Ant. 31 (1984) 217 ff.

[4] Vgl. F. Jacoby: RE «*Hieronymos*» 1540.

ermitteln, ob er in seiner Darstellung auf die mythische Vorzeit einging, wie es Herodotos in der oben erwähnten Perdikkasgeschichte tat. *Hic et nunc* wollen wir die herodoteische Deutungskraft[5] nicht erneut hervorheben: konnte doch zu Alexanders *I.* Zeiten noch niemand die weltgeschichtlichen Perspektiven von Perdikkas' Herrschaftsgründung ahnen! Einstweilen wollen wir auch nicht fragen, ob man in der Umgebung *dieses* Alexanders, der in einer Person «der Griechenfreund» und Vasall des persischen Großkönigs war, oder gar früher mit der Kenntnis des vorderasiatischen χvarənah-Begriffes in Makedonien rechnen darf, — lieber vermehren wir die Zahl der aufzuwerfenden Fragen um eine weitere.

In unserer Hieronymos-Abhandlung[6] wiesen wir u. a. auf eine Episode der Demetrios-Vita des Plutarch (c. 4) als eines der historiographischen Vorereignisse der sich an die Gestalt Mithridates' *des Großen* knüpfenden Überlieferung hin. (Für Hieronymos von Kardia sind außer Diodors B. XVIII ff. Plutarchs Eumenes-, Demetrios- und Pyrrhos-Viten die ergiebigste Fundgrube.) Hier erzählt Plutarch, um die Menschlichkeit des jungen Demetrios — des zukünftigen Poliorketes — zu bezeugen, wie er das Leben seines Spielgenossen Mithridates, Sohnes von Ariobarzanes, der mit ihm zusammen am Hofe des Antigonos erzogen wurde, gerettet hat. Antigonos hatte nämlich den Traum, daß aus dem Goldstaub, mit welchem er eine schöne Wiese besäet hatte, eine goldene Saat aufliefe, die Ernte aber hätte — ihm vorgreifend — Mithridates eingebracht und wäre damit aus dem gastfreundlichen Hof nach dem Pontosgebiet geflohen. Die Fortsetzung geht uns eigentlich nicht mehr an: Antigonos nahm den Eid seinem Sohne ab, er würde kein Wort über seinen Entschluß sprechen, darüber nämlich, daß der verdächtige Mithridates umgebracht werden soll. Demetrios hat in der Tat kein Wort gesprochen, er zog nur seinen Spielgenossen beiseite und schrieb mit der Spitze seiner Lanze in den Staub: *Φεῦγε, Μιθριδάτα.* Das Schicksal hat den Traum des Antigonos erfüllt, denn Mithridates *ὁ Κτιστής* hat die Dynastie der Könige von Pontos begründet, der erst zu Zeiten der achten Generation durch Rom ein Ende gemacht wurde.[7] Der Sturz von Mithridates d. Gr. konnte freilich erst später an die Geschichte angehängt werden; auf alle Fälle liest man in der parallelen Überlieferung (bei App. Mithr. 8 f. = Jac. frg. 3) den Namen des Hieronymos von Kardia.

Unsere Frage lautet also: ob man zur Zeit, als Hieronymos über den Argwohn des Antigonos und die Flucht des Mithridates schrieb, aber auch um die Stabilisierung des Königreiches von Pontos wußte, den durch ihn über-

[5] Vgl. H. KLEINKNECHT: *Herodotos und die maked. Urgeschichte.* Hermes 94 (1966) 146.

[6] Stud. Ant. 31 (1984) 229 ff.

[7] Vgl. TH. REINACH: *Mithradates Eupator, König von Pontos.* Leipzig 1895, 6 ff.; HORNBLOWER 244.

lieferten Traum als Entführung oder Verlegung des «Lichtglanzes der königlichen Majestät» — also des χvarənah — deuten konnte?

Eingedenk des mehr als fragmentarischen Zustandes des Geschichtswerkes des Hieronymos kann man nicht erraten, ob und wie weit er Vertrauen zur Zukunft der Macht der Antigoniden hatte und was er in seinem vorgerückten Alter von den Perspektiven der Nachfolger des Mithridates gehalten haben dürfte. Als ehemaliger Anhänger des Eumenes und Kenner Anatoliens und des Nahen Ostens wird er das virulente Fortleben der iranischen Traditionen (z. B. dasjenige der Machtideologie der nach dem Fall des Perserreiches herrschenden kleineren oder größeren Dynastien) auch zu Zeiten der Diadochen aus eigener Erfahrung gekannt haben. Sein besonderes Interesse für das Mithridates-Haus könnte wohl durch seine persönlichen Beziehungen erklärt werden.[8] Der Traum des Antigonos ist jedenfalls als Dokument einer gegenüber der nach Ipsos (301) festen Fuß fassenden Dynastie des Mithridates *günstigen* Überlieferung zu betrachten. Es läßt sich leicht denken, daß dieser durch Plutarch und Appian überlieferte, vielsagende Traum zur Zeit, als Hieronymos an seinem Werk arbeitete, in aller Munde war. Fraglich ist es nach wie vor, ob die ganze Geschichte nichts anderes als ein geistreicher Einfall (für Hornblower ein «witticism»), oder aber doch mehr: ein eventueller Niederschlag des iranischen χvarənah-Begriffes ist.

Unter den bedeutungsvollen Traumbildern der griechisch-lateinischen Überlieferung dürfte besonders lehrreich sein dasjenige des Kyros, das Cicero mit einem Hinweis auf Deinons Persika anführt (De div. I 23, 46): *cum dormienti ei sol ad pedes visus esset, ter eum scribit frustra adpetivisse manibus, cum se convolvens sol elaberetur et abiret; ei magos dixisse, ... ex triplici adpetitione solis triginta annos Cyrum regnaturum esse portendi.*

Die Sonnenhaftigkeit des *königlichen* Goldes ausführlicher zu dokumentieren erübrigt sich wohl; ein Hinweis auf die goldenen *poiémata* des skythischen Logos (Herod. IV 5), die vom Himmel herab auf das Land der Skythen fielen, wird genügen. Was die goldenen Trinkgefäße betrifft, die der Held des Alexanderromans — auf eine anscheinend unstatthafte Weise — Dareios, seinem königlichen Gastgeber entwendet, so beziehen sie sich — wie oben schon erwähnt — auf eine geistreich-spitzfindige Ergatterung des χvarənah, durch sie wird die *translatio imperii* von Persien nach Makedonien versinnbildlicht.

Es gibt aber in der Alexanderüberlieferung auch eine andere Episode, die erst eine pure Fiktion, immerhin eine bezeichnende und zu demselben Ideenkreis passende Fiktion ist. Dabei denken wir an die Tributforderung durch Dareios' Boten, an einen Tribut, welchen Alexanders Vater «für das Land des Königs Dareios» in der Form von hundert goldenen Eiern (I 23, 4

[8] Vgl. HORNBLOWER 245.

ὠὰ χρύσεα) von je 20 Pfund Gold zu bezahlen hätte.[9] Diese Fiktion stützt sich auf die herodoteische Erzählung (V 17 ff.), laut welcher die Perser vor ihrer Invasion gegen Griechenland von Amyntas, König von Makedonien, als Zeichen der Unterwerfung unter Dareios Erde und Wasser forderten. Amyntas hat das «seinen Gebietern» getan, aber sein Sohn Alexandros (also Urgroßvater des *Grossen*) hatte keine «zu große Furcht vor den Persern . . ., da er noch keine bitteren Erfahrungen gemacht hatte», so schickte er Amyntas fort und ließ die betrunkenen Barbaren, als sie die Frauen angreifen wollten, durch als Frauen angekleidete bartlose Jünglinge erstechen. In Plutarchs Lebensbeschreibung (Alex. 5)[10] liest man nur davon, daß der ganz junge Alexander, als er in Philipps Abwesenheit persiche Gesandten empfing, gar nicht Fragen nach Nichtigkeiten stellte, wie Kinder oft tun, sondern sich nach der Länge des Weges usw. und dann nach dem König selbst erkundigte, wie er als Heerführer verfahre und wie groß die Militärmacht der Perser sei.

Die romanhafte Version besagt durch die Einbeziehung der geschichtlich unbegründeten, aber symbolisch bedeutungsvollen Fiktion weit mehr: der Held kündigt da im voraus an, daß er das Gold, das durch seine Person dem Makedonenreich gebührt, nicht bei den Persern läßt, wandte sich doch das goldene Glück, der sonnenhafte Glanz der Herrschaft von ihnen ab.

Nun wagen wir zu behaupten, daß man in der herodoteischen Perdikkasgeschichte die bereits zu Zeiten Perdikkas' II. — d. h. als Herodot an seinem Werk arbeitete — erwachenden Machtansprüche Makedoniens zu erblicken hat. Hält man die all zu engen Beziehungen zum Orient in der vorhergehenden Periode inne,[11] so wird man sich über dem Bekanntwerden der iranischen χvarənah-Vorstellungen in Makedonien nicht wundern. Erscheint nun dasselbe Herrschaftssymbol auch am syrischen Hof des Antigonos Monophthalmos, also des *ersten Königs* unter den Diadochen, so dürfte das als ganz normal, ja sogar als voraussichtlich bezeichnet werden.

So dürfte man auch in Mithridates' Umgebung das Auftreten desselben Machtanspruchs und derselben Symbolik erwarten: stieg er doch in zwanzig Jahren nach seiner «Flucht» (im J. 281) zum König empor.[12] Auch die Orontiden (in Armenien) leiteten ihren Stammbaum von Hydarnes, einem von Dareios' Gehilfen gegen den Magier ab[13] und trugen — als Verwandten der Achämeniden — dasselbe königliche Emblem wie später Antiochos I. von Kommagene.[14] Desgleichen findet man die bekannten Insignien der Achämeniden (die ver-

[9] Vgl. R. MERKELBACH: *Die Quellen des griech. Alexanderromans*. München 1954, 14 f.; P. CLOCHÉ: *Histoire de la Macédoine jusqu'à* 336. Paris 1960, 32 f.

[10] Dazu vgl. J. R. HAMILTON's Komm. Oxford 1960. 13.

[11] Über Alexanders I. persische Verwandtschaft vgl. Herod. V 21 und VIII 136.

[12] Vgl. TH. REINACH: a. O. 7 und 25 f.

[13] Vgl. Strab. XI 14, 15 C. 531.

[14] Vgl. J. HARMATTA: *Royal power and immortality. The myth of the two eagles in Iranian royal ideology*. Acta Ant. Hung. 22 (1979) 305 ff.

schiedenen Repräsentationen des χvarənah wie z. B. den Adler mit ausgebreiteten Flügeln, den Widder oder den Eber, das Feuer, die Sonne usw.) im archäologischen Material des Parthers Mithridates I.[15] Liest man dann über die Wunderzeichen, die die Geburt und die Thronbesteigung des *großen* Mithridates Eupator von Pontos begleiteten (so z. B. Iust. XXXVII 2, 1—3),[16] so erkennt man in ihnen nicht nur Motive der orientalischen Propaganda gegen Rom, sondern auch den Widerhall uralter iranischer Vorstellungen vom Großkönig und Weltheiland, der gerade im Zusammenhang mit dem letzten Mitglied der Dynastie von Pontos besonders stark ertönte.

Alles in allem: man wird Hieronymos' Bericht über den Traum des Antigonos, den Ährenschnitt der königlich-goldenen Saat durch Mithridates von Pontos als eine literarische Erscheinungsform der bekannten iranischen Vorstellung in Evidenz halten.

II

Auch im weiteren wird uns Hieronymos von Kardia begleiten. Unter den Fragmenten von Diodors Universalgeschichte (B. XXI) sind wir auf eine Partie von Tzetzes' Chiliaden (6, 470 ff.) gestoßen (frg. 13 Dindorf), wo man — mit einem namentlichen Hinweis auf Diodor — von einem «treuen Freunde» des Päonerkönigs Audoleon liest, der die unter dem Fluß Sargentios verborgenen Schätze dem Lysimachos — «oder irgendeinem anderen thrakischen König» — gezeigt habe. Auch die Art und Weise, wie man die Schätze versteckt hatte, wird ausführlich beschrieben: Audoleon lenkte den Fluß mit seinen Sklaven ab, grub das Flußbett auf, dann ließ er den Strom wieder los, am Ende aber hieb er die Kriegsgefangenen nieder *(τοὺς δ'αἰχμαλώτους σφάττων)*. Die Zugehörigkeit des Fragmentes (genauso wie die des vorhergehenden, in welchen man von Lysimachos' schimpflicher Niederlage, bzw. von seiner Begnadigung durch den Getenkönig Dromichaites liest) zu Hieronymos kann mit guten Gründen wahrscheinlich gemacht werden.[17]

Was nun diese königlichen Schätze anbelangt, so wird in F. R. Waltons Loeb-Ausgabe (*ad l.*) auf je eine Stelle bei Cassius Dio LXVIII 14, 4—5), bzw. bei Jordanes (Get. c. 30) hingewiesen, wo «fast dieselbe Sage» (much the same tale) im Zusammenhang mit dem Dakerkönig Decebal und mit dem Westgoten Alarich erzählt wird. Auf alle Fälle fand Walton die Ähnlichkeit

[15] Vgl. J. HARMATTA: *Mithridates I. und Kamniskires*. Stud. Ant. 28 (1981) 123 ff.

[16] Zu dieser wichtigen Stelle vgl. TH. REINACH: *a. O.* 42, 2; G. WIDENGREN: *La légende royale de l'Iran antique*. Homm. à G. Dumézil. Bruxelles 1960, 227 ff.; *Iranisch-semitische Kulturbegegnung*. Köln—Opladen 1960, 67 f.; *Die Religionen Irans*. Stuttgart 1965, 236. In einem anderen Zusammenhang befaßten wir uns mit diesem Text in unserem Vortrag: «*Innoxia flamma*.» Listy filol. 106 (1983) 33 ff.

[17] Trotz J. HORNBLOWER (a. O. 50, 104: «The anecdotical tone of ch. 12 . . . seems unlike here.») vgl. man Iust. XVI 3, 1; Polyain. Strat. IV 12, 3; B. LENK: RE «*Paiones*» 2406; J. KAERST: RE «*Audoleon*» 2279.

der beiden Flußnamen (Sargentios, bzw. Sarge(n)tia) für suspekt; er nimmt an, Tzetzes habe die Geschichte *hier* (d. h. im Zusammenhang mit dem Päonerkönig) falsch plaziert.

Es ist Tatsache, daß Cassius Dio die Geschichte, wie man die Schätze verbarg, bzw. wie man sie nach Decebals Freitod gefunden haben soll, fast mit denselben Ausdrücken erzählt. Demgegenüber steht die Tatsache, daß Plinius d. J., der doch Zeitgenosse war, nichts Konkretes über die dakischen Schätze weiß. Im betreffenden Briefe (VIII 2) liest man lauter Allgemeinheiten über die *fabulosa materia: dices inmissa terris nova flumina, novos pontes fluminibus iniectos* . . . Von den gekünstelt — chiastisch — geordneten einleitenden Kola kann man zwar das zweite Glied auf Trajans Donaubrücke beziehen, aber das erste ist ganz verschwommen: da handelt es sich um vage Floskeln, die den Leser an die Kühnheit von Xerxes' Unternehmen erinnern sollten,[18] nur in Hinsicht auf Trajan nicht als Verdammung, sondern als Lobgesang auf die (nicht bestimmbare) alexandrische Heldentat des Kaisers zu verstehen.

So weit gekommen blätterten wir den Motif-index von Stith Thompson auf, in welchem man u. a. die folgenden Items findet:

N 513: Treasure hidden under the water
513.4: Treasure hidden in river
P 16.4: Persons buried with the king
V 67.3.1: King buried with immense treasure in the ground of an artificially dried river; later the normal course of the river is restored . . .

Zum letzten Satz wird auf eine Abhandlung von A. H. Krappe (Les funérailles d'Alaric)[19] verwiesen, wodurch vor uns weitere Perspektiven eröffnet wurden.

Die betreffende Jordanes-Stelle (Get. c. 30) lautet: *Quem (sc. Alaricum immatura morte praeventum) nimia dilectione lugentes, Barentinum (?) amnem iuxta Consentinam civitatem de alveo suo derivant . . Huius ergo in medio alveo collecto captivorum agmine sepulturae locum effodiunt, in cuius foveae gremio Alaricum cum multis opibus obruunt, rursusque in alveum reducentes, ne a quoquam quandoque locus cognosceretur, fossores omnes interemerunt.* Die Glaubwürdigkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit dieser Erzählung wurde bereits durch Krappes Meister, Salomon Reinach strittig gemacht, indem er u. a. auf die «ubiquité du thème» der Niedermetzelung der Assistierenden hingewiesen hatte.[20]

[18] Vgl. I. BORZSÁK: *Semiramis kertjeitől a Csörsz árkáig.* (Von Semiramis' Gärten bis zu einer ung. Volksüberlieferung.) Mitteil. der Ung. Akad. d. Wiss. (I. Kl.) 30 (1978. 427 ff.

[19] Erschienen in Ann. de l'Institut de philol. et d'hist. orient. et slaves 7 (1939—44) 229 ff.

[20] Vgl. S. REINACH: *Cultes, mythes et religions.* V. Paris 1923. 230 und 287 ff.

Statt seine Zuflucht zur Niebuhr'schen «Ahnenliedertheorie» zu nehmen, wie es S. Reinach tat, suchte Krappe nach näherliegenden Parallelen. So gibt es z. B. eine alte, vorchristliche Legende, laut welcher der in Gefangenschaft verstorbene Prophet Daniel in einem Flußbett in der Nähe von Susa begraben worden sei.[21] Die erste Kunde davon liest man in der Schrift «De situ terrae sanctae» des Theodosius (aus dem VI. Jahrh.). Nach einigen späteren (arabischen) Versionen derselben Legende soll man Daniels Sarg in drei weitere Särge hineingelegt (nach anderen Versionen den betreffenden Fluß oder Kanal in drei Arme geteilt) haben, «pour dépister la curiosité du monde et pour tenir secrète la vraie sépulture du saint homme». Vom ungestörten Besitz der irdischen Überreste Daniels hoffte man auf den lebenspendenden Regen. Laut einer späteren (mittelalterlichen) jüdischen Tradition sollten die Ägypter den marmornen Sarg des biblischen Josephs auf eine ähnliche Weise und vermutlich in derselben Absicht im Bett des Nils verborgen haben (und zwar um die mittlere Stromstrecke, «au profit des deux parties de l'Egypte»); Moses hätte ihn von hier nach dem gelobten Land mit sich gebracht (vgl. I Mos. 50, 25; II Mos. 13, 19; Jos. 24, 32).

In Kenntnis des von Krappe besprochenen Folkloremateriels wird man ihm beipflichten: auch Alarichs legendenhafte Bestattung muß in *diesem* Zusammenhang gedeutet werden. Der König der Westgoten war zwar kein Heiliger; auch sein Andenken verblaßte — wenn es nicht ganz verlosch — im Laufe des zu bewegten V. Jahrhunderts, um dann im Bewußtsein von Theoderichs Ostgoten aufzuerstehen unter den *proceres . . . qui fortuna vincebant*, die man nicht als sterbliche Menschen, sondern als Halbgötter (*semideos, id est Anses?*) verehrte. Diejenigen, die Theoderich d. Gr. zuliebe nach diesen *semidei* suchten, haben freilich — nach hundert Jahren — für die Begräbnisstätte bei Cosenza nur eine Legende gefunden (oder erfunden), indem sie das wohlgefällige Wandermotiv auf die Bestattung des ehemaligen Königs der verwandten Westgoten anwendeten. Unlängst (im J. 1965) machte man sich an die Grabungsarbeit südlich von Cosenza, um Alarichs Grab aufzufinden,[22] — ohne Erfolg, versteht sich.

Das besprochene Diodorfragment über Verbergung und Auffindung der Schätze des Päonerkönigs dürfte — wie gesagt — auf Hieronymos zurückgeführt werden: das sicherlich orientalische Motiv mag er als guter Kenner des Orients recht wohl in seine Erzählung eingeflochten haben, allerdings ohne die fürstliche Bestattung, die — verständlicherweise — auch bei der Decebalgeschichte fehlt. Die Erzählung von Alarichs Begräbnis wurde durch A. H.

[21] Vgl. Dan. 8, 2; Jos., Ant. Rom. X 264; Theodos., De situ terrae sanctae, ed. P. Geyer: *Itin. Hierosol.* CSEL 99 (1899) 149. Weitere Literatur verzeichnet bei S. Scheiber: *Folklór és tárgytörténet.* I. Bp. 1974. 174 und 326.

[22] Vgl.: *Baedekers Autoreiseführer* (*Mittel- und Unteritalien*[4]). Stuttgart 1966/67, 157.

Krappe überzeugend in den Zusammenhang der orientalischen Legenden vorchristlicher (hellenistischer) Zeiten eingereiht.

Zum Schluß wollen wir — um Lebensfähigkeit und Verwendbarkeit des Motivs zu zeigen — kurz auf Attilas Bestattung eingehen. Diese Geschichte bekam man zwar erst in Arnold Ipolyi's «Ungarischer Mythologie» (1854) zu lesen, und doch ist sie seitdem aus dem historischen Bewußtsein nicht herauszureißen. Die Akten des hundertjährigen Streites möchten wir nicht hervorholen, nur soviel, daß im Grundtext (bei Jord. Get. c. 16: *postquam . . . est defletus, stravam super tumulum* [!] *eius . . . concelebrant . . . noctuque secreto cadaver est terra* [!] *reconditum. Cuius fercula primum auro, secundo argento, tertio ferri rigore communiunt . . ., et ut tot et tantis divitiis humana curiositas arceretur, operi deputatos detestabili mercede trucidarunt, emersitque momentanea mors sepelientibus cum sepulto*) kein Wort über des Hunnenkönigs *Flussbegräbnis* fällt. Die zu schöne und romantische Erzählung wurde aus Ipolyis ungenauen Paraphrasen und vielverheißenden Hindeutungen von Belletristen mit einem gutgemeinten nationalen Anhauch weitergesponnen, immer reicher gefärbt und variiert.

Was den unmittelbaren Ursprung der ungarischen Legende betrifft, so wagen wir folgende Hypothese aufzustellen: Der genannte Wissenschaftler — in seinen letzten Jahren Bischof von Großwardein — verbrachte eine fruchtbare Periode seines Lebens um die Mitte der 40-er Jahre des XIX. Jahrh.-s in der Umgebung des Barons Alois von Mednyánszky, Autors u. a. von romantischen «Erzählungen, Sagen und Legenden aus Ungarns Vorzeit» (1829), als Hauslehrer. In der reichen Familienbibliothek, die später durch den Sohn (Dénes) an die ungarische Ecole Normale Supérieure (Eötvös Collegium) vermacht wurde, findet man auch heute die Werke von Platen-Hallermünde. Es dürfte ausgeschlossen sein, daß der für Ungarns Vorzeit interessierte Aristokrat und sein Hauslehrer, der sich gerade in jenen Jahren an die Stoffsammlung zu seiner Ungarischen Mythologie daranmachte, auf das berühmte Gedicht *nicht* aufmerksam geworden wären, in welchem Platen «Das Grab im Busento» besang. Der betreffende Jordanespassus über Alarichs Bestattung wird durch Ipolyi[23] genau zitiert; sicherlich kannte er auch denjenigen, in welchem von Attilas Begräbnis die Rede ist. Die recht überschwenglichen Formulierungen des bayrischen Grafen werden seine nicht weniger begeisterten ungarischen Leser recht stark beeinflußt haben. So kam es vielleicht, daß Ipolyi und seine zu eifrigen Anhänger die bei Jordanes zu lesende, an konkreten Einzelheiten nicht gerade reiche Erzählung über Attilas Bestattung zu einem so wirkungsvollen Ganzen weiterbildeten, daß man im weiteren — trotz besseren Wissens — nicht mehr darauf verzichten wollte.

Budapest.

[23] Ung. Myth. I 280.